



REFORMIERTE KIRCHGEMEINDE MÜNCHENSTEIN

Predigt gehalten von Pfr. Hansueli Meier Gottesdienst vom 15. Januar 2023, Kirchengemeindehaus Münchenstein

Leben in Fülle

Predigttext Joh 2,1-11

Die Hochzeit in Kana

1 Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort.

2 Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen.

3 Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

4 Und Jesus sagt zu ihr: Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht da.

5 Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was immer er euch sagt, das tut.

6 Es standen dort aber sechs steinerne Wasserkrüge, wie es die Reinigungsvorschriften der Juden verlangen, die fassten je zwei bis drei Mass.

7 Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben.

8 Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brachten es.

9 Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war, und nicht wusste, woher es war - die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, da ruft der Speisemeister den Bräutigam

10 und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

11 Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

(Zürcher Bibel)

Predigt

Liebe Gemeinde, da haben diejenigen, die ein schönes Hochzeitsfest vorbereiten sollten, ihre Aufgaben nicht gemacht. Haben geschlampt. Haben sich verkalkuliert. Der Wein ist schon bald nach Festbeginn ausgegangen. Ein schöner Schlamassel. Denn es ging um ein Hochzeitsfest, um ein mindestens siebentägiges Fest, an dem nicht nur das Brautpaar, sondern die Gemeinschaft, ja das Leben überhaupt gefeiert werden sollte. Und da gehörte Wein einfach dazu, zum Anstossen, zum Feiern. Das war damals genauso üblich wie heutzutage in vielen Kulturen. Nicht umsonst stehen im Buch Kohelet die Worte, die wir in der Lesung gehört haben: *Darum iss dein Brot und trink deinen Wein und sei fröhlich dabei! Nimm das Leben als ein Fest. Genieße jeden Tag mit dem Menschen, den du liebst, solange das Leben dauert (Kohelet 9,7-8).*

Doch Jesus hilft ihnen aus der Patsche, hilft ihnen aus dem selbstverschuldeten Debakel. Statt Schuldige zu suchen und auf sie zu zeigen, kommt die klare Anweisung: *Füllt die Krüge mit Wasser!* Und aus dem Wasser wird Wein – das Fest ist gerettet. Sechs Wasserkrüge aus Stein, die für Reinigungsrituale bereitstehen, mit einem Volumen von je zwei bis drei Mass, das ergibt zusammen 500-700 Liter. Also eine Menge, die auch für ein grosses, mehrtägiges Fest reichen wird. Und es ist nicht irgendein Wein, nein, er war von ausgezeichneter Qualität.

Man könnte nun in Versuchung geraten, über den Wein zu fachsimpeln. Denn Wein ist ein grosses Ding, ist die Verbindung von Natur und Kultur. Und vermeintliche und wirkliche Weinexperten gibt es ja mittlerweile viele.

Man könnte auch versucht sein hervorzuheben, dass Jesus Feste nicht verabscheute. Dass Jesus Alkohol getrunken hat und somit auch der eigene Alkoholkonsum legitimiert ist. Mir ist jedenfalls immer wieder diese Geschichte in den Sinn gekommen, als ich in Bolivien in einer Kirche gearbeitet habe, die gegenüber dem Alkohol eine Null-Promille-Toleranz hatte. Alkohol war, ausser im Abendmahl, verboten. Das ist in vielen evangelischen Kirchen im so genannten Weltsüden so, ganz im Sinne von Paulus, der die Nüchternheit als wichtiges Merkmal von Christen und Christinnen hervorgehoben hatte. Man kann an bolivianischen Hochzeiten klar Evangelische Christen von den katholischen unterscheiden. Während die einen Alkohol in grossen Mengen trinken (vor allem Bier) sind die anderen unter sich und trinken Pepsi Cola. Lange Zeit fand ich die vollständige Ablehnung von Alkohol übertrieben und gerne hätte ich in meinem missionarischen Eifer jeweils den heutigen Predigttext entgegengehalten. Erst mit der Zeit habe ich gemerkt, dass in einer Kultur, in der der Alkoholismus ein grosses Problem ist und viel Leid über Familien bringt, eine Kirche, die die Abstinenz predigt, für viele ein grosser Segen sein kann.

Aber wir wollen nun den Text nicht auf die Weinfrage reduzieren, denn so wird man seiner Tiefe nicht gerecht. Johannes ging es um etwas anderes, als um den Wein und um die Frage des Alkoholkonsums.

Erstens einmal kann man festhalten: Jesus hilft. Er lässt die Organisatoren des Festes, die falsch kalkuliert haben, nicht im Regen stehen. Er bewahrt das Hochzeitsfest vor dem Scheitern. - Das war sicher eine gute Tat. Und die Brautleute, ja die ganze Hochzeitsgesellschaft waren ihm sicher dankbar. Und trotzdem kann man sich fragen, weshalb Johannes an den Beginn des Wirkens von Jesu die Lösung eines doch eher kleinen Problems gestellt hat. Das Fest hätte zur Not auch ohne Wein weitergefeiert werden können, ohne dass jemand grossen Schaden davongetragen hätte, abgesehen von der Blamage für das Brautpaar. „Luxuswunder“ wurde deshalb das Weinwunder auch schon genannt. Hinter dieser Beurteilung steckt die Frage, ob es nicht viel angebrachter gewesen wäre, wenn Jesus bei seinem Amtsantritt einen Kranken geheilt oder Hungrige gespeist hätte? Sich einem echten Problem angenommen hätte? Wenn er also etwas Gewichtigeres, Sozialeres bewirkt hätte?

Ein Schlüssel für eine mögliche Antwort ist die Tatsache, dass die Gäste und der Bräutigam und die Braut gar keine grosse Rolle spielen, auch wenn Jesus ihr Fest rettet. Wie hat eigentlich der Bräutigam reagiert, als der den guten Wein zu kosten bekam? Wie wurde dieses Verwandlungswunder eigentlich von den Hochzeitsgästen aufgenommen? Und wie war die Reaktion Marias? Nichts von alledem wird erzählt. Für Johannes scheint das nicht wichtig zu sein. Es ist Jesus, der im Mittelpunkt steht. Es geht um die Herrlichkeit, die mit ihm nun in der Welt erschienen ist.

Dass das Wirken von Jesus im Johannesevangelium mit einer Hochzeit und mit der Verwandlung von Wasser in Wein beginnt, hat eine tiefe Bedeutung. Das soll deutlich machen: Mit Jesus bricht jetzt die Zeit des Heils an. Eine neue, grossartige, herrliche Zeit wird es sein. Eine Zeit, in der Gott seine unermessliche Güte und Liebe offenbart. Eine Zeit, in der allen Menschen ein Leben in Fülle verheissen ist. Das ist es, was im Weinwunder zum Ausdruck kommt: Gott schenkt im Überfluss. Er gibt mehr und grosszügiger, als es nötig wäre.

Manchmal ist das für uns schwierig zu begreifen, denn wir Menschen ticken da oft völlig anders. Anders als Gott, der im Überfluss gibt, handeln wir häufig berechnend, machen eine Kosten-Nutzen-Rechnung. Am Schluss muss die Rechnung immer aufgehen, auf allen Ebenen, auch in Beziehungen.

Wie anders als Jesus, wie berechnend wir Menschen oft handeln, kommt gut in einer chinesischen Parabel zum Ausdruck, die sozusagen eine Antigeschichte zur Geschichte von der Hochzeit zu Kana ist: *Eine junges Paar wollte heiraten und zur Hochzeit viele Gäste einladen. Weil die beiden aber zu arm waren, um alle Gäste zu bewirten, teilten sie in der Einladung mit, es*

solle ein Fest des Teilens werden. Sie baten die Eingeladenen, je eine Flasche Wein mitzubringen. Am Eingang würde ein großes Fass stehen, in das sie ihren Wein gießen könnten; und so sollte jeder die Gabe des anderen trinken und jeder mit jedem froh und ausgelassen sein.

Als nun das Fest eröffnet wurde, liefen die Kellner zu dem großen Fass und schöpften daraus. Doch wie groß war das Erschrecken aller, als sie merkten, dass es Wasser war. Versteinert saßen oder standen sie da, als ihnen allen bewusst wurde, dass eben jeder gedacht hatte: «Die eine Flasche Wasser, die ich hineingieße, wird niemand merken oder schmecken». Als noch vor Mitternacht das Flötenspiel verstummte, gingen alle schweigend und bedrückt nach Hause. Alle wussten: Das Fest hatte nicht stattgefunden.

Liebe Gemeinde, ohne die Hochzeitgäste allzu schnell pauschal zu verurteilen zu wollen – es kann ja tatsächlich sein, dass einige Gäste schlicht zu arm waren, um eine Flasche Wein zu kaufen – kann wohl davon ausgegangen werden, dass einige zu geizig waren, Wein zum Fest beizutragen. Auf eine egoistische Art und Weise von den anderen profitieren wollten. Und so kam es, dass keine Festlaune aufkommen konnte und das Fest in die Hosen ging. Wahrlich eine Antigeschichte zur Geschichte von der Hochzeit zu Kana, wo Jesus durch sein grosszügiges Handeln das Fest gerettet hat und ein Zeichen für Grosszügigkeit, für die Lebensfreude und für ein Leben in Fülle gesetzt hat.

Ich glaube, liebe Gemeinde, wenn es uns gelingt, uns von der Grosszügigkeit von Jesus und seiner Lebensbejahung inspirieren zu lassen, bleibt das nicht ohne Konsequenzen. Es verändert sich etwas, wenn wir alle aus dem Vertrauen heraus reden und handeln, dass wir wirklich von Gott geliebt sind, dass er in unserem Leben gegenwärtig ist und uns Leben in Fülle schenkt. Und wenn wir aus Dankbarkeit die Menschen um uns herum etwas von dieser Lebensfülle spüren lassen, die Gott uns schenkt, dann geht das Wunder von Kana weiter. Amen.

Pfr. Hansueli Meier
Lärchenstrasse 3
4142 Münchenstein
Tel. 061 411 96 77